

## Carl Friedrich Gerschwitz

### (Erinnerungen an den Kirchenkampf im Kreis Bunzlau

359 VON CARL FRIEDRICH UND ANNA-DOROTHEA GERSCHWITZ

Unser Vater Carl Friedrich Gerschwitz wurde am 15. Juli 1885 in Westindien, in Estridge auf St. Kitts geboren. Hier wirkte sein Vater Carl Friedrich Gerschwitz als Missionar der Herrnhuter Brüdergemeine. Nach zwölfjähriger Tätigkeit erlag der Vater bereits 1886 mit 47 Jahren dem Tropenfieber.

Unser Vater wuchs in Deutschland, in Niesky bei Görlitz, auf. Nachdem er dort das Gymnasium besucht hatte, studierte er am Theologischen Seminar der Herrnhuter Brüdergemeine in Gnadenfeld in Oberschlesien. Nach der damaligen Ordnung mußten die Kandidaten vor dem Eintritt ins geistliche Amt, Lehrer- und Erzieherdienst in einigen der sechs bestehenden Knabenanstalten der Herrnhuter Brüdergemeine tun. So kam unser Vater nach Neuwied als Lehrer und stellvertretender Mitdirektor. Die Bitte, für immer im Schuldienst zu bleiben, schlug er aus, er entschied sich für das geistliche Amt. Nach reiflicher Überlegung verwarf er auch den Gedanken, in den Missionsdienst zu gehen, obwohl sein Vater und sein Großvater darin gestanden hatten. Er fühlte sich hierzu nicht berufen.

Unser Vater wählte das geistliche Amt und wurde am 2. November 1912 in Neuwied ordiniert. Nachdem er seinen Dienst anfangs in Neuwied, dann in Neusalz a.d. Oder und in Königsfeld im Schwarzwald ausgeübt hatte, folgte eine Tätigkeit als Lehrer und Erzieher in Niesky. Ab 1917 war er im Kriegseinsatz, zunächst als Militärkrankenhelfer in Posen und Rußland, später dann als Feldgeistlicher in Frankreich und gegen Ende des Ersten Weltkrieges noch kurz als Lazarettpfarrer in Belgien.

1919 nahm er nach dem Ende des Krieges seine pfarramtliche Tätigkeit in Königsfeld wieder auf. Diese war verbunden mit einer Vertretung in der badischen Landeskirche in Oeschelbronn. Kurze Zeit später wechselte er zurück nach Neuwied, wo er nicht nur in der Gefängnis-seelsorge, sondern auch in der Provinzial-Blindenanstalt Dienst tat. 1923 kam dann die Berufung nach Gnadenberg in Schlesien.

Nach sechsjähriger Tätigkeit in Gnadenberg wechselte unser Vater in den Dienst der schlesischen Landeskirche über und übernahm das Pfarramt in Altöls im Kreis Bunzlau, das er bis zu seiner Flucht innehatte. Im Zweiten Weltkrieg wurde er noch zusätzlich zum Standortpfarrer für den Truppenübungsplatz Neuhammer/Strans ernannt, woraus sonntägliche Einladungen für die Soldaten ins Altöls' Pfarrhaus resultierten.

Am 2. Februar 1945 begann die Flucht. Fürs erste wurde an der Grenze zu Sachsen Halt gemacht, wo unser Vater in vier Gemeinden Vertretungsdienste übernahm. Am 18. April ging es weiter bis nach Kamenz, von wo aus der Versuch unternommen wurde, wieder nach Schlesien zurückzukehren, der aber scheiterte. Am 15. Juli 1945 hielt unser Vater an seinem 60. Geburtstag seine Antrittspredigt in Gersdorf bei Kamenz. Zu seinen zahlreichen Pflichten an diesem Ort übernahm er noch den Vertretungsdienst in Bischheim.

Im Juli 1949 folgte er einem Ruf nach Schmiedeberg im Erzgebirge. Auch hier war er im Vertretungsdienst in Kipsdorf und Sadisdorf behilflich. Mit fast 75 Jahren ging Vater 1960 in den Ruhestand und zog mit unserer Mutter<sup>1</sup>, mit der er seit 1917 verheiratet war, nach Kleinwelka bei Bautzen ins Feierabendheim der Herrnhuter Brüdergemeine, wo er noch manchen Dienst verrichtete und als Seelsorger des großen Hauses Gottesdienste und Andachten hielt. Hier starb er am 5. Dezember 1963, zwei Jahre nach seiner Frau.

Wie unser Vater den Kirchenkampf in Schlesien erlebte, geht aus seinen beiden folgenden Berichten hervor. Anlaß für den ersten Bericht vom 28. Oktober 1961 war die Bitte von Herrn Oberkirchenrat Georg Prater (ehemals Sachsen) an unseren Vater gewesen, in seiner kleinen Schrift über den Kirchenkampf in Sachsen Berichtigungen und Ergän-

---

1 Maria Elisabeth Gerschwitz geb. Tietze (14.10.1884-25.5.1961), geboren in Goldberg in Schlesien. – Von den vier Kindern (Carl Friedrich \*1919, Anna-Maria und Anna-Dorothea \*1921 und Heinrich Theodor \*1923) die unseren Eltern geboren worden waren, starb die Zwillingsschwester von Anna-Dorothea, Anna Maria, zwei Stunden nach der Geburt. Unser jüngerer Bruder Heinrich Theodor fiel im Zweiten Weltkrieg 1941 mit achtzehn Jahren in Rußland.

zungen vorzunehmen. Da unser Vater den Kirchenkampf in Sachsen nicht miterlebt hatte, konnte er dieser Bitte nicht nachkommen. Stattdessen übersandte er seine kleine Darstellung der Sicht der Dinge in Schlesien.

Kurze Zeit später bat Bischof Ernst Hornig von Görlitz aus die schlesischen Pastoren um Mitteilungen über ihre Erlebnisse im Kirchenkampf. In seiner Antwort leitete ihm Carl Friedrich Gerschwitz den Bericht vom 28. Oktober 1961 zu und einen zweiten, den er neu verfaßt und am 16. November 1962 der schlesischen Pfarrwitwe Frau Enders aus Krankheitsgründen diktiert hatte.

AUS DEM SCHREIBEN AN HERRN OBERKIRCHENRAT  
GEORG PRATER IN KIEL-PRIES VOM 28.10.1961

*In Schlesien ist der Kirchenkampf im allgemeinen ja wohl nicht so scharf und schwer gewesen wie in Sachsen. Zwar wurde unser Generalsuperintendent (für Niederschlesien) Prof. D. Schian sogleich 1933 wegen seines entschiedenen Auftretens gegen die Deutschen Christen abgesetzt. Aber der andere Generalsuperintendent (für Oberschlesien) und nachherige Bischof D. Zänker, der nun die Kirchenleitung für ganz Schlesien hatte und bemüht war, sie im Sinne der Bekennenden Kirche auszuüben, blieb uns ja trotz aller Anfeindungen noch lange erhalten, gestützt durch die Mehrzahl der Schlesischen Pfarrer, bis es schließlich den Gegnern gelang, auch ihn zu stürzen.*

*In unserem Kirchenkreis Bunzlau I war unser Superintendent Lorenz sogleich 1933 mit fliegenden Fahnen zu den Deutschen Christen übergegangen und versuchte nun in jedem Pfarrkonvent, uns auch dafür zu gewinnen, was aber bei uns allen vergebliche Liebesmüh war. Wir hatten schließlich diese nutzlosen Debatten satt und hielten nun unsere Konvente ohne Sup. Lorenz ab. Wir lehnten ihn überhaupt ab und so wurde dann durch die Kirchenleitung ein Kreiskirchenausschuß eingesetzt zu dessen Vorsitzenden der älteste Amtsbruder unseres Pfarrkonventes<sup>2</sup> ernannt wurde, der nun tatsächlich die Geschäfte des Superintendenten führte, während Lorenz nur noch den Titel Superintendent hatte. Schließlich wurde dann 1939 (ich glaube noch vor Kriegsausbruch) Sup. Lorenz nach Storkow (Mark Brandenburg) als Superintendent versetzt. Dort soll er wohl zusammen mit seiner Frau sich am Ende*

2 Pfarrer Otto Genschow aus Gremsdorf-Greulich.

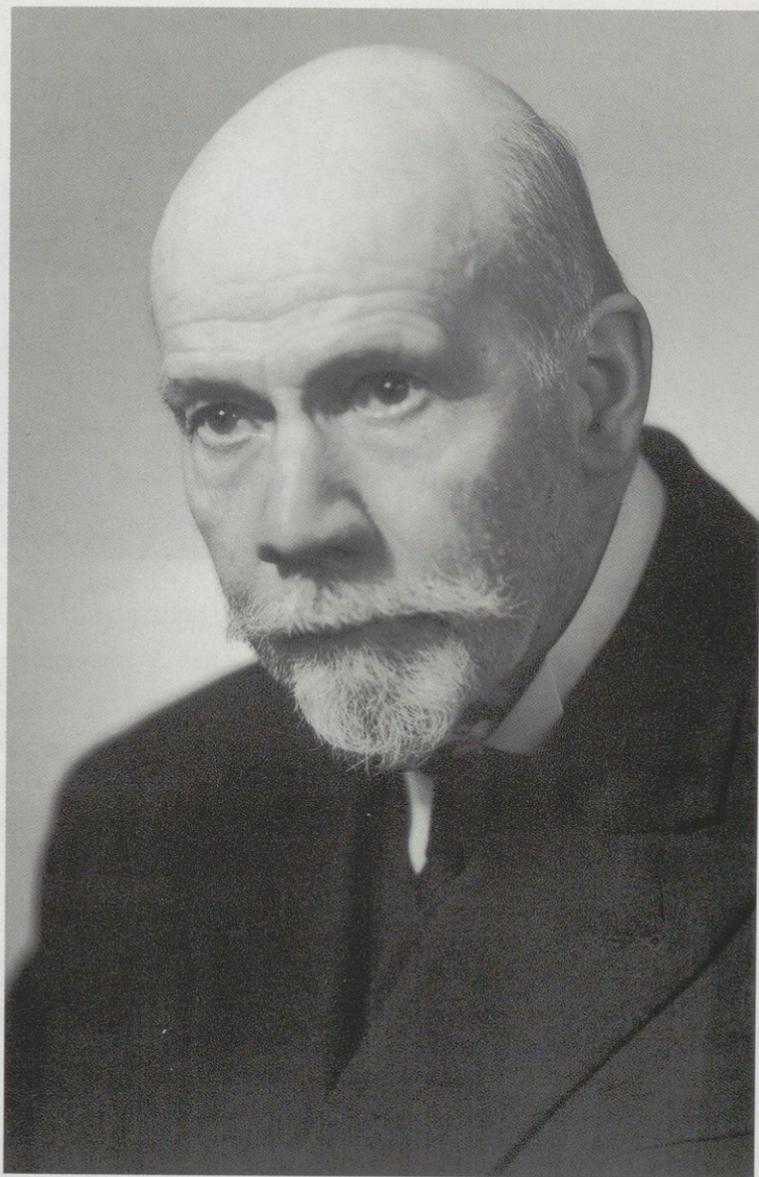
des Krieges das Leben genommen haben. Es muß einem leid tun, daß dieser Mann, der nicht nur in mancher Beziehung sehr begabt war, sondern auch im Blick auf die Führung des Superintendentenamtes, das er erst seit Mitte Januar 1933 inne hatte, manche gute Gedanken und Absichten hatte, sich so in den DC-Irrweg verrannt hatte und sein Leben so endete. – In unserem Pfarrkonvent Bunzlau I gehörte ja nur ein Teil direkt der Bekennenden Kirche an, aber auch die anderen standen (abgesehen von Sup. Lorenz) alle auf dem gleichen Grunde von Schrift und Bekenntnis. So ist unser Pfarrkonvent, wohl als einziger in ganz Schlesien, nicht auseinandergebrochen, sondern hat durch den ganzen Kirchenkampf treu zusammengehalten, (natürlich ohne Sup. Lorenz). Das kam auch darin zum Ausdruck, daß, als es Sup. Lorenz gelungen war, den Reichsbischof Ludwig Müller zu einem Gottesdienst und einer Kundgebung nach Bunzlau zu bekommen, keiner von unserem Pfarrkonvent teilnahm, obwohl jeder von uns persönlich, sowohl durch Sup. Lorenz als auch durch den Bürgermeister von Bunzlau, eingeladen worden war. Nur ein paar D.C.-Pfarrer aus Nachbarkreisen nahmen teil. Nachdem Sup. Lorenz nach Storkow versetzt worden war, bekamen wir, unserem Wunsch gemäß, in Pfarrer Demke (bis dahin 2. Pfarrer in Bunzlau) einen Bruder der Bekennenden Kirche als Superintendent. Er ist später, von 1951 an, Superintendent in Görlitz gewesen, bis er leider voriges Jahr (1960) unerwartet frühzeitig entschlafen ist<sup>3</sup>.

Erwähnen möchte ich noch, daß einen der Bekenntnisgottesdienste, die wir in den dreißiger Jahren mehrmals in der Bunzlauer Kirche abhielten, uns Superintendent Hahn – Dresden, (der spätere Landesbischof) zu unserer Freude gehalten hat.

Ich habe Ihnen dies alles geschrieben, da ich annahm, daß es Sie vielleicht interessiert ein wenig von dem zu hören, wie wir in Schlesien den Kirchenkampf erlebt haben. – Als ich dann 1945 nach Sachsen kam und in den Sächsischen Kirchendienst eintrat, war es mir eine Freude, bald Anschluß an die Sächsische Bekennende Kirche zu bekommen und insonderheit mit den Notbundspfarrern in Verbindung zu kommen, deren Tagungen ich immer so oft als möglich besucht habe, so auch im Juni dieses Jahres die diesjährige Landestagung, zu der Präsident Hildebrand aus Berlin gekommen war.

---

3 Paul Demke (1897-1960), der Vater des Magdeburger Bichofs Christoph Demke.



Pfarrer Carl Friedrich Gerschwitz, Pfarrer in Altöls (1929-1945)  
(Foto: privat)



Die Bethauskirche in Altöls, Kirchenkreis Bunzlau (Foto: privat)



Pfarrhaus von Altöls (erbaut 1913) mit Familie Gerschwitz  
(Foto: privat)

NACHTRAG BETREFFS KIRCHENKAMPF IN DER  
KIRCHENGEMEINDE ALTÖLS, KIRCHENKREIS BUNZLAU,

16.11.1962

*Wie viele Bekennende Brüder, habe auch ich es mehrfach erlebt, daß Flugblätter u.s.w. der Bekennenden Kirche bei mir durch die Polizei, d.h. den Wachtmeister (Gendarm) aus Kittlitztreben, wozu Altöls gehörte, beschlagnahmt wurden. Mit dem Wachtmeister meiner Gemeinde<sup>4</sup> stand ich in guter Beziehung. Als er das erste Mal zur Beschlagnahme kam, entschuldigte er sich, daß er das tun müßte. In einem der Jahre nach 1933 erschien er 8 Monate hindurch jeden Sonntag im Gottesdienst, offenbar auf höheren Befehl, um mich abzuhören. Er saß in Uniform auf seinem, von ihm gemieteten, Kirchenplatz mir gegenüber der Kanzel, sodaß wir uns Auge in Auge sehen konnten. Nur die beiden letzten Male erschien er in Civil und versteckte sich dann hinter einer Säule, damit ich ihn nicht sehen konnte. Dann hörte schlagartig das Abhören auf.*

*Leider ist es mir nicht gelungen, innerhalb meiner Kirchengemeinde, eine kleine Bekenntnisgemeinde zu sammeln; aber eben so wenig ist es Superintendent Lorenz gelungen, in meiner Gemeinde eine deutschchristliche Gruppe einzuwurzeln. Zwar hielt er – was ich erst hinterher erfuhr – eines abends in der Altölser Schule eine Werbeversammlung für die Deutschen Christen ab, zu der wohl eine Anzahl N.S.-Parteileute erschienen waren; darunter auch ein Lehrer<sup>5</sup> aus einem unserer Dörfer, der schon mehr deutschgläubig als deutschchristlich war. Dieser wurde der Obmann der kleinen deutschchristlichen Gruppe, die sich als Resultat der Versammlung gebildet hatte. Aber diese Gruppe löste sich sehr bald wieder auf, und die ganze Sache verlief im Sande.*

*Aber vielleicht gerade deshalb versuchte man nun seitens der Partei gegen mich persönlich vorzugehen. Zuerst verbreitete man, daß ich nicht arisch sei. Als ich dies in einem Gottesdienst bei den Abkündigungen als Verläumdung erklärt hatte und aufgefordert hatte, zu mir zu kommen, um Einsicht in meinen Stammbaum, beziehungsweise Ahnenpaß, zu nehmen, der sicher viel weiter zurückreichte als bei irgendeinem andern Gemeindeglied und vor weiteren ähnlichen Behauptungen*

---

4 Wachtmeister Müller.

5 Lehrer Rothe oder Kaufmann aus Wenigtreben.

warnte, da ich sonst gerichtlich vorgehen würde, war von nun an Ruhe in dieser Sache.

Aber nun wurde es auf andere Weise versucht, gegen mich vorzugehen. Anfang Mai 1939 forderte der mir übrigens wohlgesinnte Amtsvorsteher von Kittlitztreben<sup>6</sup>, der selber ein alter Kämpfer der N.S.-Partei war, mich auf, ihn aufzusuchen, da eine Anschuldigung gegen mich vorläge.

Es handelte sich, wie sich dann herausstellte, um allerlei verläumderrische unwahre Behauptungen. So sollte ich gesagt haben: »Adolf Hitler wäre nicht ein so großer Mann wie Kaiser Wilhelm« und ferner »Wenn Hitler oder Göbbels sterben oder ermordet würden, so wäre das nicht so schlimm als wenn Männern der Bekennenden Kirche solches geschähe!«

Der Amtsvorsteher glaubte mir ohne weiteres, daß ich derlei Äußerungen nicht getan hätte. Es blieb nun nur noch eine andere Äußerung, die mir zur Last gelegt wurde, und die ich ohne weiteres zugab. Im Konfirmandenunterricht hatte ich auf die Anfrage eines Mädchens, ob es auch anständige Juden gäbe, dies bejaht.

Als dann im Juni 1939 eine Anzahl meiner Konfirmanden vor dem Amtsrichter in Bunzlau verhört wurden, kam offenbar auch weiter nichts anderes heraus, wie mir, der ich auch vorgeladen war, hinterher der Amtsrichter sagte.

In den folgenden Wochen bemühte sich – wie mir der mir wohlgesinnte Bürgermeister<sup>7</sup> unseres Kirchdorfes erzählte – die N.S.-Partei vergeblich von meinen Gemeindegliedern irgend welche staatsfeindlichen Äußerungen, die ich getan haben sollte, festzustellen. Aber zum 24. August wurde ich noch einmal vor den Amtsrichter vorgeladen, dies mal mit einer Konfirmandin, die aus einer 150% Nazifamilie stammte, aber bisher noch nicht verhört worden war. Aber auch sie konnte offenbar nichts Anderes gegen mich vorbringen als jene Äußerung, die ich im Konfirmandenunterricht getan hatte, daß es auch anständige Juden gäbe. Der Amtsrichter fragte mich, ob ich diese Äußerung getan hätte, was ich natürlich ohne weiteres zugab.

Mehr Belastendes lag offenbar gegen mich nicht vor. Aber ich erfuhr vom Amtsrichter, daß das ganze Verfahren gegen mich nicht vom

6 Amtsvorsteher war der Oberförster Joseph Polier, Generalbevollmächtigter der von Kölichenschen Güter.

7 Bürgermeister, Schmiedemeister Max Schnieber.

*Bunzlauer Gericht ausging, sondern einem Sondergericht (Liegnitz oder Breslau?) aufgetragen worden war. Da wurde mir klar, daß die N.S.-Partei bemüht war, mich ins Konzentrationslager zu bringen, was ihr vielleicht auch noch irgendwie gelungen wäre. Dann sah offenbar die Partei davon ab, gegen mich weiter vorzugehen, da am 1. September 1939 der Krieg ausgebrochen war. Es wurde mir auch vom Gericht mitgeteilt, daß das Verfahren gegen mich niedergeschlagen sei.*

*Und da ich von Kriegsbeginn an nebenamtlicher Standort- und Lazarettpfarrer für den Truppenübungsplatz Neuhammer war, hatte ich wohl auch in den Augen der Partei nun eine geachtete Stellung. Und als dann am 12. Oktober 1941 mein jüngerer Sohn im Alter von 18 Jahren in Rußland fiel, wurde mir am 9. November 1941 sogar im Blick auf den Heldentod meines Sohnes von der Partei eine Ehrenurkunde überreicht.*

#### NACHWORT

*Superintendent Waldemar Lorenz gehörte zu den Pastoren und Ephoren, die sich ab 1932 zum »Gau Schlesien der DC« zusammengeschlossen hatten, ab 1935 unter Führung von Pfarrer Dr. Petersmann gegen den von Bischof Otto Zänker und der BK erhobenen Vorwurf der Irrlehre zu verteidigen suchten. In den zwanziger Jahren hatte Lorenz die schlesischen Landesgruppen des Deutschen Bundes enthaltsamer Pfarrer geleitet. Geboren wurde er am 7. März 1880 in Striegau als Sohn eines Rentanten. Er studierte in Breslau und Straßburg. Am 19.7.1905 wurde er in Breslau ordiniert. Am 7.10.1909 heiratete er. Aus der Ehe gingen vier Kinder hervor. Sein Vikariat absolvierte er in Wittgendorf/Kreis Sprottau. Die Pfarrstellen waren: Wickendorf/Kreis Schweidnitz, Jauer, Essen, ab 1925 Bunzlau (Pfarrstelle II). Nach dem Tod des Bunzlauer Superintendenten Karl August Dahlmann (1868-1932) wurde Lorenz dessen Nachfolger.*

#### WEITERFÜHRENDE LITERATUR

*Hans CHRISTIANI, Das Leben in der deutschen schlesischen Kleinstadt Bunzlau von 1871-1946. In 4 Epochen. o.O. u. o.J. [um 1937]*

*Ehrhard EHRENFORT, Die schlesische Kirche im Kirchenkampf 1932-1945. Göttingen 1968*

Wilfried HILBRICH, *Erfahrungen eines Mitbeteiligten am Kirchenkampf in der evangelischen Kirche Schlesiens*. In: JSKG 71 (1992), S. 163-195.

Ernst HORNIG, *Die Bekennende Kirche in Schlesien 1933-1945. Geschichte und Dokumente*. Göttingen 1977

Gerhard HULTSCH, *Silesia Sacra. Historisch-statistisches Handbuch über das evangelische Schlesien*. Düsseldorf 1953 (*Das Evangelische Schlesien II*)

Adolf SCHILLER u. Arthur ZOBEL, *Bunzlau*. In: *Deutsches Städtebuch. Bd. 1: Schlesien*, hg. v. Heinz STOOB u. Peter JOHANEK. Stuttgart u.a. 1995, S. 59-63

Maria Siemianowsky, *Der Kreis Bunzlau. Ein Heimatbuch*. Wolfenbüttel 1964

*Silesia Sacra. Historisch-statistisches Handbuch über das evangelische Schlesien*, hg. v. evangelischen Pfarrerverein der Provinz Schlesien. Görlitz 1927

Christian-Erdmann Schott